Marianne Kaindl

DAS Vermächtnis DES HYPNOTISEURS

Der zweite
Coco-KatzenKrimi

ABB-Verlag

Marianne Kaindl

Das Vermächtnis des Hypnotiseurs

Der zweite Coco-KatzenKrimi

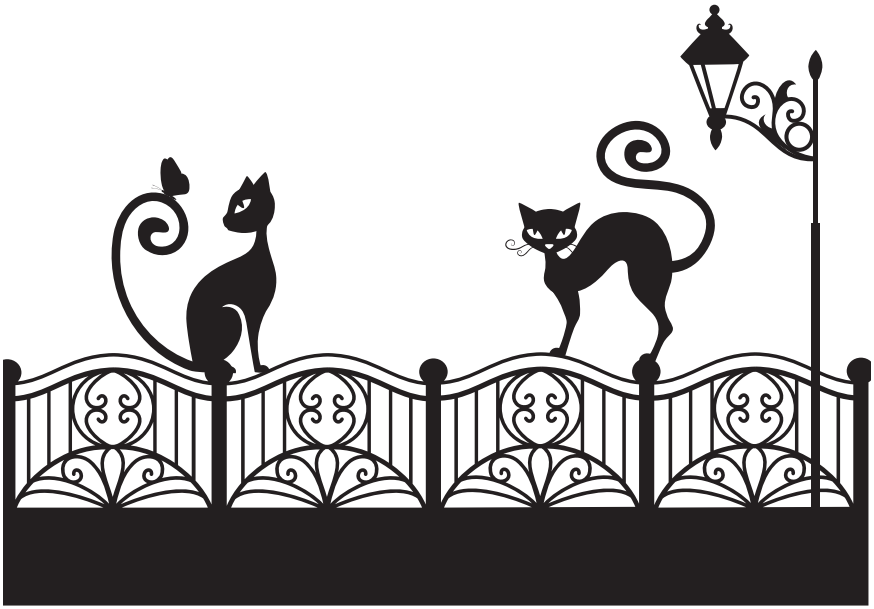

ABB-Verlag

Impressum

© 2015 – Marianne Kaindl
www.marianne-kaindl.de und www.katzen-krimi.de
https://www.facebook.com/katzenkrimi
KatzenKrimi-Shop der Autorin: www.katzen-krimi.de/shop
Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-945664-01-8
1. Auflage

Katzen-Illustrationen: beaubelle, Oksana, Lenan – fotolia.com
Foto der venezianischen Maske: viperagp – fotolia.com
beides bearbeitet und arrangiert von Marianne Kaindl
Foto der Autorin: Guido Karp für p41d.com
Porträt Franz Anton Mesmers: nach einem Kupferstich um 1784. Gemeinfrei, da die urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Verfügbar bei Wikimedia Commons
Einband-Gestaltung: Marianne Kaindl
Verlags-Redaktion: ABB-Verlag, Stetten bei Meersburg – www.abb-verlag.de
Satz / Gesamtherstellung: See-Marketing – www.see-marketing.de
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Autorin. Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht werden.
Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Printed in Germany

ABB-Verlag
Winzerweg 1
88719 Stetten bei Meersburg
Tel. 0 75 32 / 44 64 04
Mail: buero@abb-verlag.de
www.abb-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Venezianische Nacht 5
Kapitel 2: War es Mord? 14
Kapitel 3: Ich hasse Pink! 24
Kapitel 4: Der arme Besenbinder 37
Kapitel 5: Der Magier vom Bodensee 52
Kapitel 6: Der übersinnliche Kater 59
Kapitel 7: Wir sind raus 70
Kapitel 8: Ermittlung auf Kätzisch 81
Kapitel 9: Julia lacht 98
Kapitel 10: Der vergessene Muttertag 107
Kapitel 11: Geburtstag! 115
Kapitel 12: Die Vernehmung des Hypnotiseurs 130
Kapitel 13: Das Geheimnis der Hypnose 143
Kapitel 14: Katzen sind die geborenen Hypnotiseure 151
Über Franz Anton Mesmer 165
Noch eine kleine Bitte von Katze Coco... 168
„Sechs Katzen und ein Todesfall“ als ebook 170
Der erste Coco-KatzenKrimi „Sechs Katzen und ein Todesfall“ 171
Und zum Schluss: Danke! 174
Kontakt mit der Autorin 176

Kapitel 1: Venezianische Nacht

17. Februar

Gestern waren wir auf dem Rosenmontagsball von Friedrich und Suzanna-Kirstin von Hohenstein. Wir, das heißt: Mein Frauchen Rebekka in einem wunderschönen venezianischen Kostüm, ihr Freund Stefan, verkleidet als Graf Cagliostro und ich, Katze Coco, die Miss Marple auf vier Pfoten. Frauchen summte fröhlich vor sich hin und sah einfach wunderschön aus in dem roten, mit schwarzen Perlen bestickten Kleid, dem schwarzen Seidenumhang, über dem sie jetzt in der Februarkälte ein dickes Cape aus anthrazitgrauem Wollstoff trug, und der fantasievollen Kopfbedeckung aus schwarzem Samt mit roten Federn und einem leuchtend roten, großen Edelstein direkt über der Stirn. Das Kostüm versteckte sogar den dicken Bauch, den sie inzwischen hat. Sie trug schwarze Handschuhe, die ebenfalls aus Seide waren und einen großen goldenen Ring mit einem schweren Rubin, eingefasst mit Brillantsplittern. Das war zwar nur Modeschmuck, ebenso wie der Edelstein ihres Kopfputzes, weder der Rubin noch die Brillanten waren echt, aber es sah ganz schön vornehm aus!

Stefan war offensichtlich genauso begeistert von ihr wie ich, denn am Eingang des Hohensteinschen Stadtpalais, bevor sie ihre Masken aufsetzten, da drückte er sie fest an sich und gab ihr einen langen Kuss. Sie wären sicher weniger

unbeschwert gewesen, hätten sie gewusst, dass der Ball um Mitternacht ein abruptes Ende finden würde – und dass der Tod schon zwischen all den prächtigen Masken lauerte.

Seit ich zusammen mit meinem Katzen-Ermittler-Team, mit Frauchen und Stefan und ein bisschen auch mit Hilfe der Kriminalkommissare Silkowski und Schmidtke meinen ersten Kriminalfall erfolgreich gelöst habe, nimmt mich Frauchen ab und zu zu interessanten Events mit. Incognito natürlich. Das heißt: Ich darf mit, aber ich darf mich nicht blicken lassen. Denn bisher stand noch auf keiner Einladung: „Bitte bringen Sie unbedingt Krimi-Katze Coco mit".

Ich finde, das sollte sich ändern, und zwar möglichst bald!
Denn ich möchte die Welt kennenlernen!
Und die Menschen!
Ich bin so neugierig auf die Welt!

Ich bin jetzt fast zwei Jahre alt. Ich habe einen herzallerliebsten Katerschatz, der Felix heißt, und vier Kinder. Meinen ersten Kriminalfall habe ich bereits erfolgreich gelöst. Zusammen mit meinem Ermittler-Team, bestehend aus den Katzenbrüdern Merlin und Percy, den Seniorinnen Maxi und Purzel und Katze Goldie, die immer alles besser weiß und dabei leider meistens auch noch Recht hat.

Also, ein paar interessante Dinge habe ich schon erlebt, aber die Welt ist so bunt und bietet noch viel mehr!

Bunt bin ich übrigens auch: Ich habe ein flauschiges Tigerchen-Fell, dessen Farbe am Bauch in ein zartes Apricot übergeht, ums Mäulchen herum bin ich weiß, und ich habe die schönsten Augen, die man sich denken kann. Sagt jedenfalls Kater Felix, und der muss es wissen, weil er mich liebt.

Frauchen und Stefan betraten die hell erleuchtete Villa der Familie von Hohenstein, ich versteckte mich hinter einem der Pflanztröge rechts von dem weit geöffneten Portal. Sobald die beiden venezianisch kostümierten Männer, die den Gästen am Eingang die Mäntel abnahmen, in die andere Richtung schauten, sauste ich hinein. Verstecke gab es hier mehr als genug, schon in der Halle. Vor den Fenstern waren bodenlange weinrote Samtvorhänge angebracht, mit

goldenen Troddeln gerafft. Entlang des schweren dunkelroten Teppichs vom Eingangsportal zum Ballsaal standen große Blumentöpfe mit Lorbeerbäumchen, die in Form von Kugeln zurechtgestutzt und mit Girlanden aus weißen und schwarzen Bändern geschmückt waren. Die Halle war so groß, dass das Kerzenlicht der Lüster nicht bis in die Ecken drang.

Ich entschied mich für den Vorhang, der sich auf der rechten Seite nahe dem Eingang zum Ballsaal bauschte, wo Friedrich und Suzanna-Kirstin von Hohenstein ihre Gäste begrüßten.

Frauchen und Stefan waren schon dorthinein verschwunden, aber ich hatte ja Zeit, mich umzusehen.

Diese Zeit nutze ich grade mal schnell, um Ihnen etwas zu verraten. Nämlich, dass wir Katzen Rot gar nicht sehen können. Wir sehen Farben unglaublich intensiv, aber vor allem Gelb und Blau und Violett. Was für Euch Menschen Rot ist, ist für mich ein ganz knallig leuchtendes Gelb. Ich finde es aber ziemlich umständlich, immer zu schreiben: Der Teppich – oder das Kleid, oder der Vorhang – war intensiv gelb, Ihr Menschen seht da Rot. Also schreib' ich einfach, er war rot, okay?

Aber jetzt schauen wir weiter zu, was auf dem Fest passiert, sind Sie dabei?

Soeben betrat ein junges Paar die Halle. Die Dame trug ein prachtvolles königsblaues Samtkleid mit einem Brokat-Überwurf in Nachtblau und Gold. Ihr dunkelblauer Kopfschmuck wurde von einer großen goldenen Sonne gekrönt. Eine goldene Halbmaske verbarg ihr Gesicht.

Ihr Begleiter trug eine goldene Maske mit einer Nase, die wie ein gebogener Vogelschnabel aussah. Seine Beine steckten in schwarzen Kniehosen, und der Gehrock war aus dem gleichen Stoff gefertigt wie der Überwurf der Dame.

Ihnen folgte ein fröhlich tänzelndes Paar, beide sahen sie aus wie der menschgewordene Frühling. Das Mädchen war in ein duftiges maigrünes Chiffonkleid gehüllt, mit einem Mieder aus weißer Seide, auf das Efeuranken gestickt waren. Der junge Mann trug ein weißes Seidenhemd, dazu eine grüne Weste und grüne Kniehosen. Beide hatten sie weiße Porzellanmasken mit grünen Lippen und grün glitzernden Ranken auf, die ihre Gesichter vollständig verdeckten. Bei der Dame saß statt eines Schönheitsflecks ein fröhlicher

Marienkäfer aus Porzellan auf der Wange ihrer Maske. Beide trugen über einer weißgepuderten Perücke Blumenbouquets auf dem Kopf, ein lustiges Gemisch aus Margeriten, Mohn und Efeu. Beim Mann saß mitten in der Blumenpracht ein kleiner Vogel, der tschilpte. Ich war schon drauf und dran, mir den mit einem großen Satz zu holen und damit meine Anwesenheit zu verraten, da fiel mir gerade noch rechtzeitig ein, dass das Tier nie und nimmer echt sein konnte, sondern nur ausgestopft und mit einer Spieluhr da, wo andere Leute ein Herz haben. Grade nochmals gut gegangen! Puhh!

Kurz nach dem Frühlingspaar betrat ein schlanker, groß gewachsener Herr die Halle. Auch er war verkleidet, aber er trug keine Maske. Sein Gesicht war fein geschnitten, die Nase ein wenig gekrümmt, wie der Schnabel eines Raubvogels, und seine Augen fielen mir sofort auf. Dunkelgrau waren sie, fast schwarz, sehr wachsam, es lag etwas wie ein Feuer in ihnen, das jeden Moment ausbrechen konnte. Ein schwarzer Umhang aus Seide mit einer Kapuze, schwarze Kniehosen und ein weißes, weit fallendes Seidenhemd mit einem Kragen, wie sie früher die Adligen auf italienischen Schlössern trugen, auf dem Kopf ein venezianischer Dreispitz – das war seine ganze Maskerade. Er war viel schlichter gekleidet als all die Menschen um ihn herum, trotzdem stellte er sie alle in den Schatten.

Denn als er eintrat, füllte er den Raum. Die Luft schien zu knistern, als er eintrat. Die Gespräche verstummten, alle Menschen schauten auf ihn. Für ihn war das offenbar ganz selbstverständlich. Er durchschritt die Halle wie jemand, der es gewöhnt ist, dass alle den Atem anhalten, wenn er in Erscheinung tritt.

Haben Sie das auch schon erlebt, dass eine Person einen Raum betritt, und alle Augen richten sich auf sie? Sie hat eine Kraft, die wie der Wirbel eines Flusses alles zu ihr hin saugt, es ist wie Magie. Nicht einmal eine Katze ist davor sicher.

Ja, dieser Mann im schwarzen Umhang mit dem Dreispitz auf dem Kopf, der faszinierte mich. Er faszinierte die drei jungen Mädchen in der Ecke neben mir, die gerade noch zusammen gekichert hatten und ihn jetzt mit großen Augen ansahen. Das Frühlingspaar versuchte, mit ein paar Hüpfern und mit Gelächter die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu ziehen, aber alle blickten zu dem Mann hin. Er faszinierte die beiden Bediensteten, die den Gästen Champagner anbo-

ten – sie blieben einfach mitten in der Halle stehen und starrten ihn an. Die drei Herren, die in Clubsesseln saßen und über ein Geschäft verhandelten, hörten auf, über Preise zu reden. Suzanna-Kirstin von Hohenstein selbst ließ ihren Gatten und das Paar stehen, mit dem sie gerade Konversation machte, und eilte ihm entgegen. Sie war eine zierliche Dame um die Vierzig, mittelgroß, wunderschön, maskenlos, mit dunklen langen Locken und einem burgunderrot geschminkten Mund. Die Schleppe ihres schwarzen venezianischen Samtkostüms mit Goldstickerei an Ausschnitt und Ärmeln schleifte über den Boden. Ihre Kette aus großen rubinroten Steinen funkelte bei jedem Schritt im Kerzenlicht. Auf dem hoch erhobenen Haupt wippte der Kopfputz aus schwarzen Federn.

„Wie schön, dass Sie kommen konnten, Maestro“, sagte sie. Er beugte sich über ihre Hand im schwarzen Handschuh und hauchte einen Kuss darauf. Dann führte sie ihn in den Ballsaal.

“Wie wunderbar, dass du schon wieder zurück bist”, hörte ich sie sagen, als sie an meinem Versteck vorbeikamen – mit einer Stimme, in der ein zärtliches Lachen schwang.

In den Ballsaal musste ich jetzt auch hinein!

Ich schlich die kurze Strecke vom Vorhang zur Flügeltür an der Wand entlang, wartete, bis die beiden Bediensteten mit neuen Gästen beschäftigt waren, und drückte mich dann in den Ballsaal. Erst als ich mich hinter einem riesigen Blumenbouquet aus dunkelroten Rosen versteckt hatte, schaute und hörte ich mich um.

Eine fröhliche Tanzmusik scholl mir entgegen, ein großer Saal mit zahlreichen Gemälden erstreckte sich vor mir. Die Bilder bedeckten nahezu alle Wände, und sogar die Stuckdecke hatte der Künstler mit ihnen geschmückt. Sie waren prächtig-bunt und aus allen Szenen quollen Sinnlichkeit und Lebenslust. Wenn mich nicht alles täuscht – schließlich bin ich schon fast eine Galeristen-Katze, weil ich Stefan so oft in seiner Galerie besuche – stellten sie Motive aus der antiken Mythologie und aus der Stadtgeschichte Venedigs dar. Es gab in dem Saal elektrisches Licht. Das war aber nicht angeschaltet. Stattdessen hingen zahlreiche Kristalllüster an der Decke, in denen Hunderte von Kerzen leuchteten. An den Seiten des Raums standen Sofas und Tischchen, die sicherlich

schon mehrere hundert Jahre alt waren, alle Sofas in Dunkelrot und Gold, alle Tischchen mit floristischen Kunstwerken aus tiefroten, samtenen Rosen geschmückt. Dieser Saal war eine einzige Spielwiese für eine mutige kleine Katze wie mich. Parkett, über das man rutschen konnte. Kristalltropfen, die man zum Klingen bringen konnte. Efeugirlanden, in die man springen konnte. Vorhänge zum Hinaufklettern – ach, ich muss noch einmal wiederkommen, denn gestern konnte ich mir diesen ganzen Spaß nicht gönnen, gestern musste ich unsichtbar bleiben. Wie schade!

Damen und Herren bewegten sich bunt durcheinander im Glanz der Lichter. Es waren ungefähr hundert Gäste anwesend. Einige tanzten, andere plauderten, einige standen am Rand und verspeisten Häppchen, die sie mit Champagner hinunterspülten, oder bedienten sich am Büffet. Die meisten waren maskiert und verwandelten durch ihre märchenhafte Erscheinung die ganze Szene in etwas Unwirkliches, Fantastisches, Fröhliches und zugleich auch ein wenig Schauerliches. Es erschien mir wie ein Guckfenster in eine andere Zeit, in eine andere Welt. Eine Zeit und Welt, die zerstieben würden, sobald das Fest zu Ende war, wie ein Luftballon, in den man seine Krallen schlägt.

Frau von Hohenstein stand immer noch ins Gespräch vertieft mit diesem wundersamen Mann. Herr von Hohenstein unterhielt sich neben der Tür zur Terrasse mit einer rothaarigen Dame im dunkelgrünen Kostüm. Ich hatte den Eindruck, dass die Dame in ihn verliebt war, aber es gab nichts, was das bestätigte, das war einfach so ein Katzen-Gefühl. Rebekka und Stefan entdeckte ich zwischen anderen Paaren auf der Tanzfläche, wo sie sich in einem Menuett voreinander verneigten. Das reibe ich ihnen morgen aufs Butterbrot, wenn sie zu Hause auf unserer Couch lümmeln und am Nachmittag mit Keksen krümeln!

Ich blieb in Deckung hinter dem Riesenbouquet und beobachtete den Venezianischen Karneval in der alten Villa in Überlingen am Bodensee. Am Anfang benahmen sich ja alle sehr gesittet und edel und auf eine ganz altertümliche Weise vornehm. Als dann aber der Abend weiter fortschritt, hörten sie auf, Menuett zu tanzen und gingen über zu Bluesmelodien, wobei viele Herren ihre Damen nahe an sich heranzogen, viele Damen ihre Herren verführerisch anguckten und manches Pärchen trotz der Kälte durch die Terrassentür verschwand.

Auch Frau von Hohenstein und den faszinierenden Mann konnte ich nirgends mehr entdecken.

Stattdessen kamen Herr von Hohenstein und die rothaarige Dame direkt auf mich zu. Er zog sie in eine Ecke neben meinem Rosenbouquet-Versteck, und beinahe wäre sie mir mit ihren spitzen Absätzen auf die linke Vorderpfote getreten, ich konnte sie grade noch wegziehen.

“Was für ein langweiliges Fest”, sagte sie. Ihre Stimme war tief und hatte so ein Vibrieren, das die Männer, selbst Katzenmänner, ganz verrückt macht.

Er lachte.

“Da müssen wir durch. Der Venezianische Karneval bei den von Hohensteins hat Tradition seit 1860, und unter den Gästen sind wichtige Leute aus Politik und Kultur, wie du weißt”, sagte er. “Ich muss jetzt auch wieder raus, wir dürfen nicht zu häufig zusammen gesehen werden.”

Anstatt “wieder raus” zu gehen, küsste er sie leidenschaftlich.

Sie stöhnten eine Weile beide, so ähnlich wie Rebekka und Stefan es machen, immer dann, wenn sie uns aus dem Schlafzimmer rausgeworfen haben, das doch eigentlich unser Lieblings-Katzentreffpunkt ist. Nur leiser. Dann ging sie vor ihm in die Hocke und nestelte an seiner schwarzen Kniehose herum. Was sie da machte, weiß ich nicht genau, es war sehr dunkel und vom Boden aus, hinter dem Rosenbouquet, hatte ich eine ziemlich schlechte Sicht auf die beiden, aber weil ich eine Katze bin, der fast nichts Menschliches fremd ist, kann ich es mir schon denken.

Damit sie mich nicht doch noch mit ihren Pfennigabsätzen trat, schlich ich mich etwas weiter weg, hinter einen dunkelroten Vorhang.

Die Musik, diese langsame Musik, und die schweren Düfte der Parfums wiegten mich fast in eine Trance. Ich rollte mich ein, hinter dunkelroten Vorhängen verborgen, und meine Augen wären beinah zugefallen.

Aber da spürte ich etwas. Es war eine Energie, eine starke Energie, die ich als bedrängend und bedrohlich empfand.

Ich war sofort auf allen vier Pfoten und hellwach. Ich fauchte und legte die Ohren zurück. Ich spürte Gefahr. Durch den Ballsaal schritt ein Mann. Er ähnelte dem, der mir am Beginn des Fests aufgefallen war, sehr. Auch er trug

schwarze Kniehosen, ein Seidenhemd und einen schwarzen Umhang, dazu einen Dreispitz. Aber sein Gesicht war hinter einer Maske versteckt.

Leere Augenhöhlen, nasenlos, fleischlos, weiß, ein grinsender Totenmund voll krummer, gelblicher Zähne – mir sträubten sich alle Haare, denn an mir vorbei eilte der Tod durch den Ballsaal.

Ich duckte mich zusammen, entsetzt über das, was ich gesehen und gespürt hatte, mein Fell sprühte Funken.

Niemand beachtete mich, niemand beachtete ihn.

Und so schnell, wie er gekommen war, verschwand er auch.

So schnell, dass ich gar nicht sicher war, ob ich diese Erscheinung nicht vielleicht einfach nur geträumt hatte.

Ich legte mich unter ein Sofa, rollte mich zusammen und spitzte zwischen den goldenen Troddeln hervor. Tief atmen, Coco, tief atmen. Mein Frauchen meditiert, ich hab's von ihr gelernt, tief atmen hilft fast immer.

Je mehr ich tief atmete und mich beruhigte, desto sicherer wurde ich mir, dass ich diese Gestalt, den Tod, nur geträumt hatte. Ich schlüpfte unter dem Sofa hervor, dehnte und streckte mich und schlich zum Buffet. Die Tische, auf denen es aufgebaut war, waren alle mit bodenlangen goldenen Samttischdecken geschmückt. Ich holte mir schnell ein bisschen Felchenfilet und versteckte mich unter einem dieser Tische.

Über dem zarten Fisch vergaß ich den schrecklichen Mann fast wieder. Ich war inzwischen beinah' überzeugt davon, dass ich geträumt hatte.

Die Musik wurde noch langsamer, die Pärchen wechselten, und das zu beobachten fand ich amüsant. Manche venezianische Dame hatte auf einmal einen ganz anderen Kavalier, und mancher Kavalier zog seine Dame von einem anderen weg, mit dem sie sich gerade auf der Tanzfläche ausführlich küsste. Der Frühlingsmann zum Beispiel hielt nun ein junges Mädchen im dunkelgrünen Kleid im Arm, während die Frühlingsfrau in einer Ecke stand und die beiden unentwegt beobachtete. Der Marienkäfer auf ihrer Porzellanwange kam mir jetzt fast wie eine Träne vor. Nur Rebekka und Stefan tanzten eng umschlungen irgendwo ganz hinten in der Ecke und hatten offensichtlich die Welt um sich herum vergessen. Manchmal streichelte er über ihren Bauch. Ich habe es genau gesehen.

Da schlug es Mitternacht. Ein schwarzer Schatten strich an mir vorbei und war gleich wieder weg.

Zehn – elf – zwölf.
Ein lauter Schrei!

Alle rannten hinaus auf die Terrasse. Auch ich.

Ich drängelte mich zwischen Kniehosen und venezianischen Brokatröcken durch, bis ich vorn an der Balustrade stand.

Ich steckte mein Köpfchen zwischen den Säulen durch. Was ich sah, da sträubte sich mein Fell.

Im Schnee, einige Meter unter uns, lag, vom Vollmond beschienen, eine Gestalt im schwarzen Samtkleid, dessen Goldfäden im Mondlicht schimmerten. Ich rannte die Treppe in den Garten hinunter, ich lief zu ihr. Ihr Körper war noch warm, aber ihre Brust hob und senkte sich nicht mehr, sie atmete nicht.

„Sie ist tot!“, schrie jemand.

Ich schaute mich nach Frauchen und Stefan um. Frauchen und Stefan standen oben an der Balustrade zwischen all den anderen Menschen und starrten entsetzt herunter. Im Garten verschwand ein Mann im schwarzen Umhang hinter dem Pavillon, der weiß im Mondlicht glänzte.